Freidenkertum

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **22 (1914)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mich veranlaßten die „Welträtsel", mein philosophisches Bekenntnisbuch, an dem ich seit Jahren gearbeitet, zur Jahrhundertwende, als „Weltenträtselung" auszugestalten und zu betiteln. Außerdem ist eine persönlich-tatsächliche Reminiszenz hier wohl auch von Interesse: die „Welträtsel" begleiteten mich — nebst anderen Schriften — am 21. August 1906 als Verteidigungswaffe vor das Gericht! Dort stand ich, der Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen angeklagt, vom Staatsanwalt eines Monats Gefängnis für würdig gehalten, weil ich als Vorsitzender des Bundes freier religiöser Gemeinden und als Präsident des deutschen Freidenkerbundes ein Flugblatt zum Austritt aus der Kirche veröffentlicht und darin die freidenkenden Eltern auch von der Taufe und Konfirmation ihrer Kinder abgemahnt hatte. Die Zitate aus Haeckels Volksbuch über Kirchenglauben, Schule, Erziehung, wie so manches andere Zitat, taten den Richtern aber wohl zur Genüge einleuchtend klar, auf welch breiter und ernster Situationsgrundlage meine Aufrufworte basierten; ich wurde vom Landgericht und Reichsgericht vollständig freigesprochen.

Inzwischen hatte ich Haeckel persönlich kennen gelernt, im Rahmen einer Gelegenheit, wie er passender, großartiger und interessanter nicht gedacht werden kann: bei dem gewaltigen internationalen Freidenkerkongreß 1904 in Rom! Wenn man aus Haeckels Schriftwerken den unermüdlichen, genialen Arbeiter auf seinem Gebiet, den wissensreichen Naturforscher bewundern muß, der als Gelehrter die Enge des Kastengeistes einzigartig durchbrochen hat, so bezaubert beim Bekanntwerden mit ihm in überraschender Weise die natürlich-gewinnende Persönlichkeit, der liebenswürdige Mensch. Ich durfte mich damals, vor 10 Jahren, in der Stadt des Papstes nicht nur im engeren Kreise dieser Entdeckung wiederholt erfreuen, sondern ich erlebte mit, welchen Eindruck Haeckels Persönlichkeit auf die ganze Welt der Freidenker machte, auf die Tausende vornehmlich von Italienern, Franzosen und Spaniern, die dem deutschen Geisteshelden stürmisch-impulsiv zujubelten, als er mit seiner hohen Gestalt, mit seinem jugendlichen, lächelnden Greisenantlitz, mit seinen leuchtendblauen Germanenaugen über den Köpfen der aus allen Landen zusammengeströmten Menge ragte und danach schlicht-freundlich sprach. Und neben diesem Eindruck bleibt mir unvergeßlich, wie treu im Kleinen der weltberühmte Gelehrte sich Tag für Tag den ganz äußerlichen, zeitraubenden Anwesenheitsforderungen unterwarf, die seine Teilnahme am Ehrenbureau des Kongresses ihm mit sich zu bringen schien. Das war mir geradezu rührend und gibt wohl auch ein besonders kennzeichnendes Charakteristikum seines einfach-liebenswürdigen, pflichttreuen Wesens.

Aber kaum geringere Eindrücke nahm ich mit aus einer Stunde, die ich 1912 in Haeckels stillem Arbeitsgemach allein mit ihm verplauderte. Er hatte mehrere Monate vorher den schweren Unfall erlitten und lag nun auf der Chaiselongue, die Krücken neben ihm. Welch ein Kontrast zu dem Bilde aus Rom! und doch kein trauriger! Denn auch der hochbejahrte Leidende schaute mir mit derselben ungebrochenen Geistesfrische, mit demselben herzlichen, jugendlichen Lächeln entgegen, wie damals der elastisch Schreitende in Rom. Welches Wunder der Kraft konnte den hohen Siebziger wie auf olympischen Flügeln über ein zermalmendes Ungemach des greisen Körpers so leicht emporheben, unter dem manch ein Jüngerer vielleicht voll bitterer Klage und Schwäche zusammen gebrochen wäre? An die Höhe seines Alters gemahnte mich nur eine — wie beiläufig-scherzhaft hingeworfene — Bemerkung des aufs Lager gestreckten Recken: „Heut sind es gerade 50 Jahre, daß ich Professor geworden bin." Ein denkwürdiger Tag zu der für mich denkwürdigen Stunde! Haeckel steht danach vor mir als ein neuer lebendiger Beweis, wie seine göttliche Dreieinigkeit des Wahren, Guten, Schönen inwendig Wunder wirkt und Segen ausströmt ins Leben, wie sie jung und frisch erhält unter dem Schnee des Alters und glücklich macht in allem Kreuz und Ungemach bis ans Ende. Man wird dabei an des hochbetagten Goethe unerschöpfliche, nimmermüde Strebensfreudigkeit erinnert, über die Eckermann sich nicht genug wundern konnte. Auch dem Faustdichter floß diese ewige Jugendkraft aus dem Quell der Gottnatur, aus dem Born der Entwicklungserkenntnis.

Die reiche Arbeit in Kampf und Mühe, mit der Haeckel als Mann die Abertausende angeregt, befruchtet und geleitet hat, wird gekrönt von dem leuchtenden Charakterbilde des nun achtzigjährigen Greises, das er der Welt schenkt zu ethisch-ästhetischer Erbauung, nach all seinen Großtaten wissenschaftlicher Aufklärung. — Voll tiefer Ergriffenheit sage ich auf Grund persönlicher Empfindungen und Erfahrungen, wie auch namens Tausender meiner freidenkenden Gesinnungs- und Bundesfreunde, zu Haeckels achzigstem Geburtstage unsern Dank für das, was er uns vor-gearbeitet und vor-gelobt hat. Möge die Krone seines Alters in stetig vermehrtem Glanze noch manches Jahr über ihm selber und über uns allen leibhaftig-gegenwärtig schweben.

Freidenkertum.

Die Kulturwelt, das Freidenkertum und die Wissenschaft haben mit dem Dahinscheiden des Professors **Friedrich Jodl** einen schweren Verlust erlitten. Dieser schlanke Mann mit den tiefen klaren Augen und der wie gemeißelten Stirn war ein Führer des geistigen Lebens in Oesterreich, und zwar ohne ein eigentlicher Kämpfer zu sein, ein feuriger Idealist, ein Arbeiter und ein Bannerträger der alle Klassen und Nationen umfassenden menschlichen Gesinnung. Er war in der Stadt der lässigen Genußsucht und des bequemen Zweifels ein Bekenner und bis zum letzten Atemzug ein eifriger Diener seines ethischen Ideals. In seiner Tätigkeit als Vorsitzender der ethischen Gesellschaft, als Mitbegründer des Volksheims und Förderers aller Volksbildungsbestrebungen war er vor allem ein Vermittler der Klassen, und an seiner Bahre trauern ebenso die liberalen Intellektuellen wie die proletarische Arbeiterschaft. Aber dieser Mann der praktischen Ethik war auch ein hervorragender Forscher und Gelehrter und ein begeisterter Lehrer der Philosophie. Hier ist nicht der Ort, zu untersuchen, wie weit sein grundlegendes Werk über die Geschichte der Ethik, wie weit es überhaupt festhält, aber zum mindesten bleibt ihm das Verdienst, zu einer Zeit, da in Deutschland Comte und Spenzer fast unbekannt waren, auf sie und ihren Tatsachengeist die Aufmerksamkeit gelenkt zu haben. Auch in seinen ästhetischen Vorträgen war er immer der von exklusivem Aesthetentum ferne Vertreter eines klaren, darum nicht idealitätslosen Realismus, ein direkter Fortsetzer des ästhetischen Werks unserer Klassiker, vor allem Goethes. Reichsdeutscher von Geburt, dann in Prag Lehrer an der deutschen Universität, war er doch nicht ein Deutschnationaler im üblen Sinn, wie sie in den deutschen Grenzlanden zu hunderten herumlaufen. Die deutsche Kultur zu verteidigen gegen Verschlammung, Zersetzung und Vergewaltigung, war ihm nicht so sehr eine nationale als eine kulturelle Aufgabe, und so konnte er mit allen guten Geistern der anderen Stämme und Nationen in Fühlung bleiben. Es wird schwer werden, für diesen in jeder Hinsicht vorbildlichen, ganz durchgebildeten und harmonischen Mann einen geeigneten Nachfolger zu finden, der sein Lebenswerk da fortsetzt, wo er es hat im Stiche lassen müssen.

Zur Kirchenaustritts-Bewegung.

Der Höhepunkt der Kirchenaustrittsbewegung in Berlin ist nach der Meinung der hohen Geistlichkeit schon lange überschritten. Seit Jahren kehrt diese Behauptung mit absoluter